

Parodia

Was ist der Mensch?

61.

Der

Demoiselle

E l i n e M e y e r

und dem

H e r r n

Georg Wilhelm Cammert

am

ehlichen Verbindungstage

aus

Hochachtung und Freundschaft

gewidmet

von

K a u f f m a n n.

Am 25. November 1810.

B r e m e n,

gedruckt bey Daniel Meier.

Was ist der Mensch? — nicht Thier; nein Engel,
Als Weiser in sich herrlich, groß!
Lacht Er des Glück und dessen Mängel:
Denn Geistes Güter sind sein Loos.
Dem Weisen blühen höh're Freuden —
Die kein Tyrann entreißt — verdirbt —
In ihm lebt das — was unter Leiden
Nichts hier entnervt — zerstört — nicht stirbt.

Er, Meisterstück — aus Gottes Händen
Steht fest — und lebt in Liebe nur;
Durch Tugendtriebe, die nicht enden
Bleibt Er der Abglanz der Natur.
Erschaffen nur für Seligkeiten;
Für höhres Glück; für hellres Licht;
Zieht Er aus Unvollkommenheiten —
Der Weisheit reinsten Unterricht.

Das Straucheln Seiner Kinderjahre
Muß selbst Sein späterer Lehrer seyn:
Um Andern — wie sich — bis zur Bahre
Gern kleine Fehler zu verzeihn:
Denn sonder sanften Schonungsblicken
Auf Wahrheit würd' Er Täuschung seh'n,
Und selbst sich rauben das Entzücken
Im Mensch den Engel zu erspäh'n.

So sing' ich
Hut unser
Der uns de
Der Mensch
Stimm' in
Die Er,
Nur — st
Des Bild

Der Scha
Dunstin
Und sind
Von Pol
Doch —
Was geh
Der Me
Nicht —

Ich! un
Sand'st,
Hir wo fi
Im erden
Da sandst
Dem engel
Sahst in
Und in de

Das Glü
Durch Mä
Nein, j
Ward Dein
Nicht Gott
Das Herz
Nur Men
Dich in de

So sing' ich, Freund, zu Deiner Ehe
Heut unserm grossen Schiller nach,
Der uns den Weg zur Dichtungslehre
Der Menschenwürde — ruhmvoll brach;
Stimm' in des Zeichners Seligkeiten
Die Er, den Menschen spähend — fand:
Nur — stör' ich nicht durch düstre Seiten
Des Bildes liebliches Gewand.

Der Schattenbilder — giebt's die Menge
Dhnshin auf unsrer besten Welt —
Und sind im lermenden Gedränge
Von Pol zu Polen aufgestellt;
Doch — finstert dies nicht mein Gebilde
Was gehn uns Wassersprossen an? —
Der Menschheit Baum grünt doch voll Milde —
Blüht — trägt und — steigt zur Sternenbahn!

Ah! unter dieses Baumes Schatten
Fand'st, braver Freund, auch Du Dein Glück;
Hier wo sich Lieb' und Tugend gatten
Im erdensel'gen Augenblick,
Da fandst Du trotz der Zeitenbürde
Dein engelschönes Meisterstück,
Sahst in der Mannin Menschenwürde
Und in dem Menschenglück Dein — Glück.

Dies Glück wurd nicht durch krumme Wege;
Durch Ränke, Dir, Freund, nicht zu Theil:
Nein, jenes Baumes treuste Pflege
Ward Deiner Wünsche Ziel und Heil!
Nicht Gold — nicht Pracht — nicht Hoheit — rührten
Das Herz, das reinrer Sinn durchbringt;
Nur Menschenwerth = und = Würde führten
Dich in den Arm der Dich umschlingt.

So findest doch das Edle — Ehöne —
Wo zu der Mensch sich früh erhebt —
Noch seinen Lohn! — wenn Kriegsgetöse
Den halben Erdball gleich durchbebt: —
Und — Lieb' entdeckt bey Kriegsgewittern
Noch ächten deutschen Seelenwerth;
Winkt froh dem Mann — wann Männer zittern —
Zum stillen Ehelebensheerd.

Hier schmeck' auch Du das Glück der Ehe
Mit Der, die Freund, Dich auserkocht!!
Euch fliehe selbst der Zukunft Wehe —
Das jezt noch birgt der Zeitenflor. —
Nichts schmälre Euch die Seligkeiten
Die hier der Weise nur genießt,
Der dieses Lebens Bitterkeiten —
Durch Sich besiegt; — durch Sich verlüßt!!

Wenn einst an Deines Weibchens Herzen
Ein holdes Mägblein lächelnd liegt,
Das — unter Spielen, unter Scherzen,
Auf Ihrem schönen Arm sich wiegt;
Ein holdes Knäblein Dich umklammert — —
Dann horch' Freund, was Dein Kaufmann spricht:
„Dort Hermanns Bild! — dies? — ganz mein Sammet!
Und dies so wahr! als — mein Gedicht!“